

Die Mama arbeitet konzentriert am Computer, der Papa telefoniert mit einem Kunden, die Kinder im Hintergrund streiten wie die Kesselflicker. Willkommen im ganz normalen Home-Office-Alltag. Alles, was Eltern wollen, ist nur etwas Ruhe. Die Versuchung, die Kinder vor dem Fernseher zu „parken“, ist groß. Nur kurz selbstverständlich. Doch aus kurz wird auch mal länger. Das TV-Gerät erweist sich derzeit als geduldiger Verbündeter. Wäre da nicht das schlechte Gewissen...

Das Recht auf Quatsch-TV

„Das ist genau die Ambivalenz, in der wir stecken. Der gesellschaftliche Konsens lautet nämlich: Elektronische Medien sind schlecht“, erklärt Anita Pleschko. Doch so einfach ist das nicht. „Wir können das Medium nicht per se verteufeln, nur weil es elektronisch ist. Die Frage ist immer: Was macht das Kind damit?“ Pleschko ist Erziehungswissenschaftlerin in Salzburg, Beraterin der Plattform digi4family.at und Vierfachmama.

Sie sagt: „Natürlich, je jünger das Kind ist, desto kürzer sollte die Zeitspanne vor dem TV-Gerät sein. Aber man ist keine schlechte Mama oder kein schlechter Papa, wenn man die Kids hin und wieder – auch mal etwas ausgiebiger – fernschauen lässt. Und manchmal geht es eben nicht anders, als dass auch kleinere Geschwister mitschauen.“

Man sollte die jüngeren Kinder allerdings nicht alleine vor ein Youtube-Video setzen, in dem womöglich plötzlich Werbung oder verstörende Inhalte auftauchen. Besser wäre es, altersgerechte Serien etwa auf DVDs oder von Streaming-Diensten auszuwählen. Pleschkos Tipp: Besser, als eine Zeit zu vereinbaren und in der Mitte einer Folge abubrechen, ist es, eine bestimmte Anzahl von Folgen auszumachen. Dann ist die Enttäuschung beim Ausschalten nicht so groß.

Fernsehen kann natürlich kein stundenlanger Freizeitersatz sein, es ist aber nicht nur schlecht. „Es gibt viele spannende und informative Sendungen und es gibt auch

Blödsinn. Aber auch den dürfen die Kids mal schauen“, so Pleschko. Das Recht auf Quatsch ist nicht für Erwachsene reserviert, die am Abend auch mal gerne bei einer seichten Netflix-Serie abschalten. „Die Kinder müssen auf so viel verzichten, da kann man nicht erwarten, dass sie nur Bildungsfernsehen schauen. Und die Biene Maja von damals war auch nicht immer intelligent“, betont die Pädagogin.

Es ist die Zeit der elektronischen Medien. Der Fernseher spielt die eine Rolle, Smartphone, Tablet, PC die andere. Nichts geht mehr ohne, möchte man fast meinen. Wollten manche Eltern ihre Kinder so lange wie möglich von digitalen Medien fernhalten, werden sie jetzt eines Besseren belehrt. In Zeiten von Home-Schooling wird von den Kids erwartet, dass sie sich auskennen mit Computer und Co.

„Im Moment befinden wir uns wirklich in einer Ausnahmesituation“, bestätigt Karin Urban, Psychologin und Vize-Obfrau der Elternbildung Tirol. In dieser Zeit kann man auch Ausnahmeregelungen festlegen. Wichtig sei, dass man darüber redet, was man mit den Geräten macht: Welche Zeit räumt man der Schule ein, welche ist für Spiele reserviert, welche für soziale Kontakte?

Auch Eltern sollten erklären, warum sie derzeit vermehrt mit dem Handy hantieren, sonst glauben die Kids am Ende noch, Mama und Papa würden die ganze Zeit irgendwelche Spiele spielen.

„Ich höre oft von Eltern: Die Kinder kennen sich eh besser aus als

ich. Aber es ist Teil der Erziehungsaufgabe, sich schlauzumachen“, sagt Urban. Nicht alles ist schlecht, manches kreativ und lustig, aber es gibt auch Gefahren im Netz: Gewalt, Cybermobbing, Sexting. Wichtig sei es daher, Geräte sicher einzustellen und die Aktivitäten der Kinder zu überprüfen.

Jüngst erschütterte ein Fall in Italien die Welt: Eine Zehnjährige starb dort nach einer TikTok-Challenge. Das Mädchen hatte sich im Badezimmer für diese Mutprobe einen Gürtel um den Hals gelegt, um so lange die Luft anzuhalten wie möglich. Das Mädchen filmte alles mit ihrem Handy.

Gefährliche Mutprobe

Solche Fälle gibt es leider immer wieder. Die einzige Antwort darauf ist: über Gefahren im Netz mit Kindern sprechen und aufklären. Eine Vertrauensebene aufzubauen, sei besser, als Verbote auszusprechen, sind sich die Expertinnen einig. Wenn die Kinder wissen, sie können immer zu einem kommen, auch wenn sie etwas Verstörendes gesehen haben, dann hat man als Eltern viel richtig gemacht.

„Wir sollten mit den Kids darüber sprechen, was harmlos ist, was gefährlich und was unrealistisch“, so Pleschko. Man sollte ihnen etwa erklären, dass Instagram eine große Werbeplattform ist und zum Geschäftsmodell für viele perfekt gestylte Menschen wurde. „Sie können gerne ein Experiment mit den Kindern wagen und einen Tag lang nur das Tollste fotografieren und das Chaos einfach ausblenden. Die Kids sehen dann, wie viel Inszenierung und Arbeit dahintersteckt“, rät die Pädagogin.

Elektronische Medien üben eine hohe Faszination aus. „Doch sie sollten Werkzeuge des Lebens sein und nicht dessen Inhalt“, betont Urban. Daher ist es wichtig, Bildschirmzeiten und vor allem bildschirmfreie Zeiten einzuplanen, beim Essen sowie nachts das Handy wegzulegen und Alternativen zu schaffen. Solange Kinder noch gerne mit anderen spielen, sich bewegen, kreativ sind, spricht nichts dagegen, ab und zu eine kleine Auszeit zu nehmen. ■

Gut zu wissen

digi4family.at – Initiative zur Steigerung der Medienkompetenz – bietet Webinare auf www.digi4family.at an.

Karin Urban hält einen Online-Vortrag „Medien im Kinderzimmer“ am 15. Februar auf www.elternbildung-tirol.at. Das Zentrum für Ehe- und Familienfragen in Innsbruck bietet auch Beratungen an. Saferinternet.at unterstützt Familien beim sicheren Umgang im Netz.